

## Und plötzlich: die Sonne

Jürgen Schaarwächter über die Ehrlichkeit historischer Aufnahmen, besondere Hör-Momente und 17 Jahre lange Akkorde

*IMRG: Du hast die Corona-Zeit dazu genutzt, rund 3000 CDs für das Max-Reger-Institut und das BrüderBuschArchiv zu digitalisieren, darunter auch viele historische Aufnahmen. Wann hast Du angefangen, Dich für das Thema zu interessieren?*

Jürgen Schaarwächter: Das ist schon ziemlich lange her. 1989, da war ich noch keine 22 Jahre alt, habe ich eine Seminararbeit über „Diskologie“ geschrieben, wie ich dieses besondere Studienfach nennen wollen würde. Da habe ich schon gehaut, dass mir das Archivalische liegen würde. 1996 habe ich angefangen, Aufnahmen zu überspielen: meine eigenen Schallplatten, die Kassetten der Kantorei meiner Tante und die Tonbänder meines Großvaters, einem Schriftsteller, der seine Theaterstücke quasi als Hörbücher selbst eingelesen hatte. Und als ich 1999 angefangen habe, Aufnahmen aus dem Max-Reger-Institut zu überspielen, habe ich von diesen Erfahrungen sehr profitiert. Ich habe auch beim Deutschen Rundfunkarchiv angefragt, wie die ihre Bestände digitalisieren, und viel gelernt von Albert Pöllath, einem ehemaligen Mitglied der IMRG, der damit schon viel Erfahrung hatte.

*Ehrlich gesagt, verbinde ich historische Aufnahmen in erster Linie mit viel Rauschen und einem eher unbefriedigenden Klangerlebnis.*

Das Problem hat man nur, wenn man die Aufnahmen völlig unbearbeitet im Original anhört; direkt vom Tonband klingt vieles tatsächlich nach Blechdose. Es gibt diesen Mythos, dass eine historische Aufnahme nur dann authentisch ist, wenn sie möglichst viel knackst und rauscht. Aber früher hat die Musik gar nicht gerauscht, das waren einfach nur Defizite in der Abspieltechnik. Und die lassen sich heute mit modernster Software beheben. Ein guter Tonmeister kann es schaffen, diesen dicken Schleier komplett wegzuradiieren. Dann kommt beim Hören plötzlich die Sonne durch und die Musik klingt wunderbar räumlich. Die Engländer sagen dazu: The sound opens up.

Außerdem sind historische Aufnahmen meistens viel ehrlicher: Bei neuen Einspielungen, selbst bei Live-Aufnahmen, ist kein Beifall zu hören, nicht das kleinste Räuspern im Publikum, kein Notenblättern, kein Atmer. Das wird alles wegretuschiert und nachbearbeitet und so letztlich eine Perfektion vorgegaukelt, die niemals existiert hat. Solche Aufnahmen sind vielleicht technisch perfekt, aber das, was Musik auch ausmacht, nämlich so ein inneres Drängen oder eine Zwangsläufigkeit, das gibt es dann oft nicht mehr. Gute historische Aufnahmen vermitteln stattdessen ein ungeheuer lebendiges und lebhaftes Gesamterlebnis und gelten auch deshalb oft immer noch als Referenzaufnahmen. Viele renommierte Musiker sagen: Wenn man die späten Beethoven-Streichquartette hören möchte, greift man am besten zum Busch-Quartett. Natürlich gibt es auch unter den alten Aufnahmen viele mittelmäßige, aber es sind schon Schätze darunter.

### *Worauf kommt es beim Digitalisieren an?*

Zunächst muss man sagen, wie wichtig es ist, überhaupt zu digitalisieren. Sonst kann man nämlich bald mit den Quellen nichts mehr anfangen. Gerade Tonbänder sind sehr anfällig für Hitze, Kälte oder Luftfeuchtigkeit, die Lagerbedingungen sind fast nie ideal. Es passiert regelmäßig, dass Bänder gar nicht mehr abspielbar sind. Dann ist die Musik verloren.

Eine Schwierigkeit beim Digitalisieren ist oft, die richtige Tonhöhe zu finden. Wenn man die Tonbänder oder Platten nämlich zu langsam oder zu schnell abspielt, klingt erstens die Musik tiefer oder höher und zweitens langsamer oder schneller. Das ändert den Klangeindruck gewaltig. Zum Beethoven-Jahr sind mehrere CDs mit Aufnahmen des Busch-Quartetts herausgekommen, bei denen die Tonhöhe nie zusammengepasst hat. Durch unseren Kontakt mit der Familie Busch-Serkin konnte ich die Enkelin von Adolf Busch direkt danach fragen.

Häufig steht man auch vor der Herausforderung, dass Teile eines Stückes auf der Aufnahme einfach fehlen.

### *Warum fehlen die?*

Bis 1950 sind viele der historischen Aufnahmen vom Rundfunk mitgeschnitten worden, auf Acetatplatten. Und wenn die Aufnahmeleiter nicht zwei Turntables zur Verfügung hatten, die asynchron gestartet wurden, mussten sie irgendwann die Platte wechseln – mit Pech mitten im Stück. So ein Plattenwechsel kann locker eine Minute dauern, die hinterher auf der Aufnahme fehlt. Ein anderer Grund sind Übertragungs-Interferenzen, die häufig vorliegen, wenn eine Privatperson mitgeschnitten hat. Solche Sachen passieren heute übrigens auch noch: Letztens fehlten auf einer CD-Veröffentlichung des WDR Sinfonieorchesters einfach die ersten paar Takte der *Tragischen Ouvertüre* von Brahms. Da hat irgend jemand nicht aufgepasst.

### *Und was macht man dann?*

Bei einer historischen Aufnahme kann man entweder die Lücke in Kauf nehmen oder den entsprechenden Abschnitt von einer anderen Interpretation verwenden, man nennt das Interpolieren. Denn bei aller historischen Korrektheit soll der Hörer auch einen Eindruck vom ganzen Werk bekommen. Ein schwieriger Fall,



Der Musikwissenschaftler Jürgen Schaarwächter arbeitet seit 1999 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Reger-Institut. Als Autor und Herausgeber von Büchern, Zeitschriften und Noteneditionen hat er zahlreiche Veröffentlichungen verantwortet. Sein besonderes Interesse gilt historischen Klängaufnahmen

unter dem ich lange gelitten habe, betrifft eine Fritz Busch-Aufnahme aus Kopenhagen mit der *Nänie* von Brahms. Da fehlten mittendrin einfach 43 Sekunden. Da habe ich mich irgendwann sehr schlechten Gewissens dazu überwunden, bei anderen Interpreten auf die Suche zu gehen und eine deutsche Aufnahme gefunden, bei der der Chor allerdings sehr viel kleiner klingt. Aber wenn man nicht so ganz genau weiß, wann die Stelle kommt, ist es nicht so schlimm. Ein anderer, lustiger Fall betrifft wieder ein Beethoven-Streichquartett mit dem Busch-Quartett von 1951: Da war der erste Akkord des Schluss-Satzes nicht komplett auf der Aufnahme. Der Tonmeister hat dann eine Studioaufnahme von 1934 interpoliert. Und er schrieb dann so schön in seinem Newsletter: Der Akkord beginnt 1934 und endet 1951.

*Von den Aufnahmen, die Du in den letzten Jahren digitalisiert hast, sind mittlerweile mehr als 80 auf CD erschienen. Wie verläuft die Zusammenarbeit mit den Labels?*

Es ging 2008 mit mehreren Labels los. Mit *Profil Hänssler* haben wir an der 3-CD + DVD-Box *Fritz Busch in Dresden* gearbeitet. Dann kam *Guild Historical* dazu. Die hatten damals beim MRI nach einem Bild von Max Reger gefragt, das noch nie veröffentlicht worden war, und in der folgenden intensiven Zusammenarbeit sind kontinuierlich Tonband-Aufnahmen aus dem BrüderBuschArchiv bei Guild erschienen. 2015 hat der Inhaber Kaikoo Lalkalka, der übrigens kein Finne, sondern Perser ist und in der Schweiz lebt, das Label leider veräußert, und der Nachfolger hatte kein Interesse mehr an einer Zusammenarbeit. Stattdessen entwickelte sich die Verbindung zum Label und Verein *Immortal Performances* in Kanada. Der Tonmeister wird nächstes Jahr 90, ist aber immer noch eifrigst aktiv. Kurz bevor steht die Erstveröffentlichung einer Mahler-Aufnahme unter Fritz Busch. Mit dem Tonmeister Richard Caniell haben wir u.a. mehrere Mozart-Aufnahmen unter Fritz Busch herausgebracht: eine *Così fan tutte* und den *Idomeneo*, beide aus Glyndebourne 1951. Gerade sind wir in Vorbereitung einer *Le Nozze di Figaro* aus New York 1947.

*Nimmt nicht die Bedeutung von CDs immer weiter ab?*

Das stimmt. Hinzu kommt, dass fast alle Labels mittlerweile am Booklet sparen, denn das ist ein beachtlicher Kostenfaktor. Für eine CD beim Karlsruher Label „Podium legenda“ habe ich vor Jahren einmal ganze 16 Seiten Booklet-Text schreiben dürfen – das ist natürlich traumhaft. Aber im Normalfall waren es früher immerhin vier Seiten Text, mittlerweile ist es oft nur noch eine. Da kann man fast nichts erklären oder einordnen, was gerade bei historischen Aufnahmen ganz wichtig ist. Auch deshalb arbeiten wir seit einiger Zeit mit Andrew Rose von „Pristine Audio“ zusammen. Er war früher bei der BBC Tonmeister und betreibt jetzt in Frankreich sein kleines Label. Rose stellt die Tonträger vornehmlich online bereit. Wenn man möchte, kann man sich bei ihm auch eine CD bestellen. Aber man bekommt im Grunde nichts anderes als das, was man sich selbst downloaded. Der Vorteil ist, dass die Begleittexte, die auf der Website bereit stehen, wieder länger sein können. Und dass er viel mehr veröffentlichen kann: Jeden Freitag um 15 Uhr 1 verschickt Andrew Rose seinen Newsletter. Manchmal mit drei Neuveröffentlichungen!

*Gibt es denn überhaupt noch so viele historische Aufnahmen, geht der Stoff nicht langsam aus?*

Es gibt noch viele Schätze zu heben! Kaum ein öffentlich-rechtlicher Rundfunksender weiß wirklich, was er alles hat. Das Deutsche Rundfunkarchiv oder die Library of Congress haben ihre Bestände zwar genau katalogisiert, aber der normale Mensch hat darauf keinen Zugriff. Solche Institutionen gibt es auf der ganzen Welt. Eine unserer nächsten Veröffentlichungen sollen Regers Orchesterwerke, darunter die *Böcklin-Suite* und die *Mozart-Variationen*, unter Joseph Keilberth sein, der auch in Karlsruhe Generalmusikdirektor war. Seit 1944 schlummert diese Aufnahme im Deutschen Rundfunkarchiv. Bei Fritz Busch scheint nicht mehr viel zu kommen. Er hat nur wenige Schallplattenaufnahmen gemacht, und auch die Rundfunkaufnahmen sind wohl fast alle bekannt – was mich immer wieder wundert, denn er hat an so vielen Orten auf der Welt dirigiert. Aus Glyndebourne soll es Radioübertragungen geben von Mozart-Opern und Verdis *Macbeth*, und wir haben davon ein paar Ausschnitte, aber es müsste viel mehr sein. Vielleicht sitzt die BBC darauf? Bei Adolf Busch könnte noch mehr auftauchen: Es gibt Aufnahmen aus Straßburg und Edinburgh 1949, die sich in einem Archiv in Frankreich befinden sollen. Ich habe schon Kontakt aufgenommen, aber vorerst nichts mehr gehört. Ob da noch was kommt? Es wären immerhin zwei weitere Konzerte.

Historische Aufnahmen sind die Nische in der Nische, und es hängt viel von einzelnen Personen ab, von Liebhabern, die damit keinerlei Geld verdienen. Im Gegenteil: Viele der Veröffentlichungen kosten Lizenzen. Die Rundfunkanstalten müssten eigentlich Wissenschaftler einstellen, die die Archive nach relevanten Aufnahmen durchforsten. Das kostet auch wieder Geld. Es würde aber einen Teil des kulturellen Gedächtnisses der Musik des 20. Jahrhunderts bewahren. Der WDR hat jetzt sein altes Tonstudio restauriert und kann wieder Tonbänder von Mauricio Kagel abspielen. Betreuen musste das ein Tonmeister, der seit bald dreißig Jahren in Rente ist.

*Hast Du eine Lieblingsaufnahme unter denen, die Du mitverantwortet hast?*

Wenn ich eine nennen müsste, dann ist es von Fritz Busch die neueste Veröffentlichung mit Mendelssohn, Schubert und Rossini. Die ganze Aufnahme ist in sich wunderbar gerundet. Eine andere, bei der auch der Tonmeister Wunder gewirkt hat, war 2011 für Guild Historical: *Figaros Hochzeit* unter Karl Böhm 1956. In der Aufnahme singt das spätere Ehepaar Christa Ludwig und Walter Berry, noch bevor sie sich verlobt hatten. Und man merkt schon diese gewisse Harmonie. Das sind Veröffentlichungen, auf die ich schon stolz bin und die ich sehr liebe.

*Wie groß ist eigentlich Deine eigene Tonträger-Sammlung?*

Das sind etwas mehr als 8300 CDs. Meine ganzen Langspielplatten habe ich schon vor Jahren an meine alte Alma mater verschenkt, das Musikwissenschaftliche Institut in Köln. Die wurden mir einfach zu viel.

Das Interview führte Moritz Chelius